

# Wirtschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Sonabend, 19. Juni 1976

Nr. 125 (2 731)

11. Jahrgang

Preis 2 Kopeken

Morgen-Tag des Mediziners

## Das Getreide kommt unter ein zuverlässiges Dach



M. D. DAJROW, Minister für Erfassungen der Kasachischen SSR

Die Tätigkeit der Erfassungsorgane krönt die Arbeit der Ackerbauern, weil nur das unter zuverlässigem Dach geerntete Getreide wirklich Getreide ist. Das verstehen die Kollektive der Getreideabnahmestellen sehr gut. Gegenwärtig arbeiten sie fleißig an der Erfüllung ihrer sozialistischen Verpflichtungen zur vorfristigen Instandsetzung der materiell-technischen Basis für die Abnahme des Kornes der neuen Ernte. Diese Verpflichtungen wurden auf die Initiative der Mitarbeiter der Kustanar-Erfassungsorgane hin übernommen.

Im ganzen ist in der Republik das Tempo der Vorbereitung für die neue Ernte höher als im vergangenen Jahr. Große Beachtung wird der Qualität der Reparatur- und Bauarbeiten geschenkt. Erstmals wurde das „Bereitschaftszeug“ eingeführt, das berholte Maschinen, Mechanismen, renovierte Getreidespeicher und -silos erhalten. Es besteht die volle Überzeugung, daß alle Getreideabnahmestellen gut und termingerechert für den Empfang und die Verarbeitung des Getreides der neuen Ernte vorbereitet sein werden.

Die materiell-technische Basis wird vervollkommen, ihre Aufnahme- und Durchfähigkeit wird vergrößert. Zu Beginn der Ernte sollen Getreidespeicher und Jäger mit einer Kapazität von 768 000 Tonnen in Nutzung genommen, die Leistungen der Getreideernter sollen bedeutend vergrößert werden, die Zahl der modernen Großkraftwagenlader soll um 137 anwachsen, die Visterlaboratorien werden 65 mechanische Getreideprobierer erhalten, wodurch die für die Analyse des eintreffenden Getreides notwendige Zeit um vieles verkürzt und die Arbeit der Laboranten erleichtert wird. In den Laboratorien sollen 70 Einrichtungen MOK I für die mechanisierte Durchspülung des Weizenkorns installiert werden.

Die Ackerbauern Kasachstans können überzeugt sein, daß das von ihnen geerntete und geerntete Korn unter ein zuverlässiges Dach kommen wird. Zu Beginn

der Erntezeit werden unsere Betriebe genügend Lagerräume besitzen, die instand sind, etwa 1 Milliarde Pud Getreide zu fassen. Die Stillstände der Wagen an den Getreideabnahmestellen werden sich verringern. Die 3 500 vorhandenen Kraftwagenlader ermöglichen es, gleichzeitig 1,5 Millionen Tonnen Getreide zu entladen, die Getreideerntungs-wirtschaft wird imstande sein, 400 000 Tonnen Getreide täglich zu trocknen.

Das Ministerium für Erfassungen zusammen mit dem Ministerium für Autotransport unter aktiver Teilnahme der Gebiets-, Rayonpartei- und Sowjetorgane leisten mit Hilfe der Kasachischen Filiale des Unionsforschungsinstituts für Getreide und Getreideprodukte große Arbeit zur allgemeinen Einführung des gut bewährten Systems der Getreidebeförderung von der Tenne zu den Getreideabnahmestellen nach dem Stundenplan.

Alle Getreideabnahmestellen der Republik werden zum Empfang des Getreides termingerechert bereit sein.

## Im Dienst der Volksgesundheit

IN UNSEREM Lande gehört der Bevölkerung zu den wesentlichen Aufgaben und Pflichten des Staates, es zu überdauern natürlich, daß die Oktoberrevolution, die mit der Ausbeutung der Werktätigen ein für allemal Schluß gemacht hat, zugleich auch erstmalig in der Weltpraxis neue Grundsätze der Gesunderhaltung des Volkes proklamierte. Und jeder von uns spürt im Alltag, daß diese Prinzipien auch konsequent verwirklicht worden sind. Nehmen wir nur eins davon, das von unseren Freunden und auch von Feinden im Ausland als einer der gewichtigsten und überzeugendsten Vorzüge der sozialistischen Gesellschaftsordnung anerkannt wird: die Unentgeltlichkeit. In jeder unserer ärztlichen Betreuungsstelle, einerlei sei es ein Dorfklinikum oder eine große Poliklinik in der Hauptstadt, wird der Kranke kostenlos behandelt, unabhängig davon, wie lange die Behandlung dauern mag, welche Operation gemacht werden muß und welche Medikamente notwendig sind. Der Sowjetstaat stellt auch beachtliche Mittel für eine umfassende Prophylaxe bereit, die ebenfalls der vordringlichsten Anliegen unseres Gesundheitswesens ist.

Die Früchte solcher Staatspolitik lassen sich am krassensten am Beispiel Kasachstans aufzählen. Dem Ausmaß der ärztlichen Hilfe nach übertrifft unsere Republik solche entwickelte kapitalistische Länder wie Frankreich und Italien. Heute praktizieren bei uns über 95 000 Ärzte. Gegenüber der Vorkriegszeit ist diese Kennziffer auf das 150-fache gestiegen. Auf je 10 000 Einwohner entfallen gegenwärtig 23 Ärzte. In jedem Dorf und auf gibt es einen Mediziner, der zu beliebiger Zeit bereit ist, dem Rufe eines Erkrankten zu folgen und die nötige Hilfe zu erteilen.

Dank der unvermindert großen Aufmerksamkeit und Fürsorge der Partei und Regierung, der Anstrengungen aller unserer 200 000 medizinischen Mitarbeiter wurde das gesamte System des Gesundheitsschutzes in der Republik im neunten Planjahr für den Bedarf des Gesundheitsschutzes 52 Milliarden Rubel auszugeben. „Die Beschlüsse des XXV. Parteitags der KPdSU erfüllen die weitere Besserstellung des Gesundheitsschutzes des Sowjetvolkes gewährleistet.“ Unter dieser Losung wird in diesem Jahr der Tag des Mediziners begangen.

Pjotr PETROW, Erster Stellvertreter Minister für Gesundheitswesen der Kasachischen SSR

fünf auf ein höheres Niveau gehoben. Bei der Befriedigung der gewachsenen Bedürfnisse der Bevölkerung an hochqualifizierter medizinischer Hilfe — und das betrachten wir als unsere Hauptaufgabe — sind wir ein gutes Stück vorangekommen. Alle Planpositionen zur Entwicklung des Gesundheitswesens in Kasachstan erfüllte man erfolgreich. Es wurden Krankenhäuser mit mehr als 20 000 Betten und Räumlichkeiten in Polikliniken für 41 000 Besuche ihrer Bestimmung übergeben. Somit hat die Zahl der Krankenbetten zu Beginn des laufenden Jahres 178 800 erreicht, d. h. 124 je 10 000 Einwohner. (Vergleichen Sie: Im Zarenrußland lag die Zahl bei 13).

In der ärztlichen Betreuung geht es selbstverständlich nicht vorzugsweise um Quantität. Entscheidend sind Qualität und leichtere Zugänglichkeit. Und die Qualität ist bei uns eng mit der Spezialisierung verknüpft, die nur in stationären Einrichtungen möglich ist. Darum wurde die materielle Basis unserer Stationen bedeutend festgelegt. Die Zahl der Betten in solchen ärztlichen Fachrichtungen wie Kardiologie, Gastroenterologie, Nephrologie, Pulmologie, Urologie, Neurochirurgie u. a. hat stark zugenommen.

Wir können auch von einer gewissen Konzentration im Gesundheitswesen sprechen. In den meisten Gebietsstädten sind die Krankenhäuser einer Richtung „zusammengestellt“ worden. Darum gab es spezialisierte Abteilungen bzw. Zentren, wo die Patienten hochqualifizierte Hilfe in Anspruch nehmen.

Der Schwerpunkt der gesundheitlichen Betreuung liegt auf den poliklinischen Einrichtungen. Darum haben wir diesen Dienst stets im Auge gehabt und tatkräftig unterstützt. Das galt auch für die Ambulanzen. Die Tätigkeit dieser Anstalten hat sich in

den hinter uns liegenden fünf Jahren wesentlich verbessert. Allein 1975 wurden in Polikliniken und Ambulanzen mehr als 93 Millionen Besuche gemacht, ein Drittel davon kommt den Dorfeinwohnern zu. Über bessere Möglichkeiten verfügt heute auch unsere Erste Hilfe. Gemeint sind nicht nur die bessere materielle Basis, bessere Transportmittel, sondern die spezialisierten Brigaden, die jetzt im Erste-Hilfe-Dienst eingesetzt werden. Gegenwärtig funktionieren solche Stationen auch bei den meisten Rayonkrankenhäusern. Daher ist es gesetzlich vorgeschrieben, daß sich die Sterbefälle bei Sofortoperationen verringert haben.

Exklusiv für die „Freundschaft“

Gegenstand besonderer Sorge unserer Mediziner war schon immer der Gesundheitsschutz von Mutter und Kind. Die Sowjetunion zählt nicht von ungefähr als Land mit der niedrigsten Kindersterblichkeit. Im 9. Jahrfrucht wurden in der Republik viele Kinderkrankheiten aufgeteilt, was zu qualitativer ärztlicher Hilfeleistung zu den Kleinsten führte. Bedeutend verbessert hat sich die Überwachung der Kinder in ihrem ersten Lebensjahr. Gegenüber den vorigen Jahren ist die Kindermortalität 1975 um vieles zurückgegangen.

Auf dem flachen Lande waren wir bemüht, die zentralen Rayonkrankenhäuser als Zentren spezialisierter medizinischer Hilfe für die Dorfbewohner auf feste Weise zu festigen. Eine ganze Reihe perspektivloser Revierkrankenhäuser wurde in diesem Zusammenhang in funktionstüchtige Ambulanzen umgewandelt.

Der Effekt all dieser Maßnahmen im Umgestalten blieb nicht aus. Seit 1971 sank merklich die Erkrankung an Diphtherie, Leptospirose, Keuchhusten, Masern, Darminfektionen u. a.

Gewiß wurden diese Erfolge auch von den medizinischen Forschungen bewirkt. Unsere wissenschaftlichen Institute arbeiten stets in engem Kontakt mit der Praxis, meistens werden Themen in direktem Auftrage des Ministeriums erforscht. In letzter Zeit wurden bei uns die Filiale des Instituts für Ernährung der Akademie der medizinischen Wissenschaften der UdSSR sowie das Republikinstitut für Hebammenwesen und Gynäkologie gegründet. Die Leistungen dieser Anstalten sind hervorragend. Doch die Ärzte an Ort und Stelle würden sich auch freuen, wenn manche Forschungsergebnisse rascher für die Bevölkerung praxiswirksam würden.

Traditionsgemäß wird der Tag des Mediziners jedes Jahr unter einer bestimmten Devise gefeiert. Heuer heißt sie: „Die Beschlüsse des XXV. Parteitags der KPdSU erfüllen die weitere Besserstellung des Gesundheitsschutzes des Sowjetvolkes gewährleistet!“ Ein weiteres Tätigkeitsfeld für uns eröffnet sich in den Worten des ZK-Rechenschaftsberichts:

„Es gibt keine wichtigere soziale Aufgabe als die Sorge um die Gesundheit der Sowjetmenschen. Unsere Erfolge hierbei sind allgemein bekannt. Man muß aber auch die Probleme auf diesem Gebiet sehen. Sie betreffen die Verbesserung der Organisation des Gesundheitswesens, den Ausbau des Netzes der Krankenhäuser und Polikliniken, die Steigerung der Produktion medizinischer Ausrichtungen und hochwertiger Medikamente. Sie sind aber auch mit der weiteren Entwicklung der medizinischen Wissenschaft, der Entfaltung eines umfassenden Kampfes gegen die gefährlichsten Krankheiten verbunden. Es ist viel zu tun, um den Gesundheitsschutz von Mutter und Kind zu verbessern und das Netz der Kurorte, Erholungs- und Ferienheime auszubauen.“

Indem wir dieses vom Parteiforum vorgemerkte Gesundheitsprogramm beharrlich ins Leben umsetzen, erfüllen wir Mediziner unsere Bürger- und Berufspflicht vor der Heimat.

## Heuschwaden bis zum Horizont...

Die Werktätigen des Gebiets Aktjubinsk verpflichteten sich, als Antwort auf den Aufruf der Fachminister nicht nur die Viehwinterung, sondern auch einen Übergangsvorrat an Futter zu sichern. In dieser Arbeit kommen die Werktätigen der Industriebetriebe den Dörfern zu Hilfe. Es steht die Aufgabe, 1 200 000 Tonnen Heu, 35 000 Tonnen Weiksilage, 650 000 Tonnen Silage und 9 100 Tonnen Vitamingrasmehl zu beschaffen.

Im Sowchos „40 Jahre Kasachische SSR“, Rayon Aktjubinsk, ist die Heuernte in vollem Gange, aber wegen starkem Regen begann sie in diesem Jahr etwas später. Dafür aber ist der Grasstand gut und die Aktjubinsker Steppen erinnern jetzt an einen smaragdgrünen Teppich.

Zusammen mit dem Sowchosmechaniker Boris Lissow führen wir in die erste Brigade. Fünf Heuernteaggregate zogen über die von Horizont zu Horizont reichende Weise. Etwas abseits bewegen sich die Traktorenrechen, die hinter sich gerade Schwadeneihen liegen ließen.

„Auf diesem Aggregat ist unsere beste Mechanisatorin, der Partorganisator der Brigade Viktor Sagutschenko“, sagte der Brigadier Viktor Gluschtschenko.

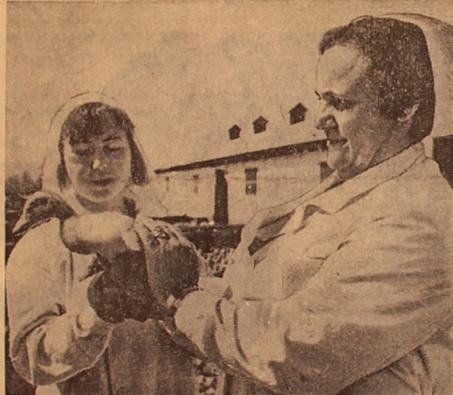
Viktors Schwaden nahmen schnell an Länge zu, aber bis dicht an den Traktor kamen die nicht heran, denn ehe man das Gras zusammenrechen kann, muß es welken.

Wird vom Heu gesprochen, so erinnern sich die Sowchosarbeiter an den vorjährigen Sommer. Er war unglaublich trocken. Das Heu brachte man von einzelnen grünen Flecken in Niederungen zusammen, mähete es an den Flußufern. Es war ein sehr schlechtes Heu.

Trotzdem brachte man in der Wirtschaft das Vieh durch den Winter. Ja, nicht nur das: Schon jetzt hat der Sowchos den Jahresplan in der Fleischlieferung erfüllt.

Die Wirtschaft löst das Futterproblem mit Hilfe der gesäten Gräser. Dieser Tage wurde im Sowchos die Montage der Beregnungsanlage „Fregat“ abgeschlossen. Damit sind in der Wirtschaft große Hoffnungen verbunden — die Bewässerung wird es ermöglichen, drei Kleckern einzubringen. „Uns steht in diesem Jahr bevor, 45 000 Zentner Heu, über 4 000 Zentner Vitamingrasmehl und 24 000 Zentner Silage zu beschaffen“, sagte der Sowchosdirektor Johann Klassen. „Der Grasstand ist gut, und wir sind überzeugt, daß wir genügend Futter auf Lager haben werden.“

E. WARKENTIN, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Aktjubinsk



Die Brat- und Geflügelzuchtstation im Krupskaja-Kolchos, Gebiet Taldy-Kurgan, zählt zu den größten der Republik für Entzucht.



DSHAMBUL. Das Kollektiv des Superphosphatwerks hat seit Jahresbeginn die 20 000 überplanmäßige Tonne Mineraldünger an die Konsumenten befördert. Das ist doppelt so viel wie in den Verpflichtungen vorgesehen ist, die für das erste Halbjahr übernommen wurden. Der Erfolg ist das Resultat der beschleunigten Meisterung der Kapazitäten für die Produktion von fluoressen Futterphosphat, der Vervollkommen der technologischen Prozesse, der Nutzung neuer Ausstattungen.

Auch wird hier ständig die Qualität der Erzeugnisse gehoben. Wenn vor einem Jahr nur die Hälfte des Ammophos granuliert wurde, so wird jetzt fast das ganze Produkt in Granula geliefert.

UST-KAMENOGORSK. Die Schafzucht des Gebiets hat seit Jahresbeginn begonnen. Er steht bevor, 1 700 000 Schafen das Vieh abzunehmen. Das sind 200 000 Schafe mehr als im Vorjahr.

Im Sowchos „Markakolski“ überholte der Sowchos die sozialistischen Verpflichtungen in der Erhaltung des Wollertrags. Das Vieh von einem Schaf wiegt in seiner Herde im Durchschnitt 4,8 Kilo.

KARAGANDA. Hier wurde mit dem Trocknen des ersten Olens „KS-100“ für die Röstung von Zugschlacke in kochender Schicht begonnen. Dieses unikalische Aggregat mit neuer Technologie wurde von den Wissenschaftlern und Konstrukteuren des Forschungsinstituts für Eisenhüttenwesen in Donezk entworfen. Zum Unterschied von den alten Drehöfen ist der neue bedeutend produktiver.

SCHWETSCHENKO. Hier wurde ein Stab für die Erhaltung von Patenten an das Dorf gegründet. Er koordiniert die Teilnahme der Produktionskollektive des Gebietszentrums am Aufschwung der Landwirtschaft. Das Hauptaugenmerk wird heute auf die Futterbeschaffung für das gesellschaftseigene Vieh gelenkt. Man hat vor, 50 Prozent Futter mehr zu beschaffen, als geplant war. Pressedienst der „Freundschaft“

Die Brat- und Geflügelzuchtstation im Krupskaja-Kolchos, Gebiet Taldy-Kurgan, zählt zu den größten der Republik für Entzucht.

Die Werktätigen des Kolchos haben mit dem massenhaften Verkauf von Geflügel an den Staat begonnen. Täglich liefern sie 6 000 — 7 000 Enten ab.

Für das erste Jahr des zehnten Planjahresfruchts hat das ganze Kollektiv der Station erhöhte Verpflichtungen übernommen, 20 000 Zentner Geflügelfleisch zu liefern, was das Plansoll bedeutend übertrifft.

UNSER BILD: Die besten Geflügelzüchterinnen (von links) Olga und Maria Paschkowskaja

Foto: KAS TAG

## Fest der Mediziner

Dem Tag des Mediziners war die Festversammlung gewidmet, die am 17. Juni in Moskau im Bolschoitheater der UdSSR stattfand. Die Gesundheit der Sowjetmenschen ist in unserem Land als größter gesellschaftlicher Reichtum anerkannt worden. Die UdSSR nimmt den ersten Platz in der Welt ein nach dem Tempo der Heranbildung von Ärzten und der Versorgung der Bevölkerung mit ihnen. Allein im neunten Planjahr wurden

für den Bedarf des Gesundheitsschutzes 52 Milliarden Rubel auszugeben. „Die Beschlüsse des XXV. Parteitags der KPdSU erfüllen die weitere Besserstellung des Gesundheitsschutzes des Sowjetvolkes gewährleistet.“ Unter dieser Losung wird in diesem Jahr der Tag des Mediziners begangen.

Über die Hauptrichtungen der Entwicklung des inländischen Gesundheitswesens und der Medizinwissenschaften legte ich meine Aufgaben, deren Lösung dem 6 Millionen Personen starken Trupp der Mediziner bevorsteht, sprach in der Versammlung der Minister für Gesundheitswesen der UdSSR, Akademikmitglied B. W. Petrowski, (TASS)

## Wille des Volkes zum Frieden

GURJEW. In den Industrie- und Baubetrieben, in den Kolchos und Sowchos des Gebiets finden stark besuchte Kundgebungen für die Werktätigen zur Unterstützung des neuen Stockholmer Appells für Einstellung des Wettrüstens und für Abrüstung statt.

„Der beste Beitrag zur Festigung des Friedens und der Freundschaft zwischen den Völkern ist die aktive Teilnahme an der Lösung der vom XXV. Parteitags der KPdSU festgelegten Aufgaben“, sagte die Melkerin A. Tulenowa, aus dem spezialisierten Sowchos „Perwomajski“, Rayon Machambat. In ihrer Ansprache vor ihren Dorgenossen. „In allen Farmen unserer Wirtschaft hat sich ein Kampf um die Erfüllung der zwei Jahrespläne zum 60. Jahrestag des Großen Oktober entfaltet.“

KOKTSCHETAW. „Mit den Kindern und Enkel können keine Schrecken des Krieges, Unseren herzlichen Dank dafür der teuren

Bergwerks S. Abschew, „und die vom Krieg geschlagenen Wunden sind nicht geheilt. In der Erinnerung des Volkes leben der Rauch der Brandstätten, die Massenverrichtungslager, die Schrecken der faschistischen Okkupation fort. Indem ich meine Unterschrift unter den Stockholmer Appell setzen möchte, lege ich meine Stimme der Forderung aller friedliebender Menschen der Erde an — das Wettrüsten muß eingestellt werden.“

Der Leiter der Häuerbrigade M. Grab sagte: „Der Krieg hat meine Familie ins Unglück gestürzt, hat mir meine Vater und meine Brüder genommen. Die Nachkriegsgeneration lebt glücklich über dem Sowjetland im klaren Himmel. Das ist das Resultat des unermüdelichen Kampfes der Kommunistischen Partei, unseres Staates für den Frieden in der ganzen Welt, für die Einstellung des Wettrüstens, für Abrüstung.“

Nachdem er seine Unterschrift unter den Appell gesetzt hatte, übernahm der Häuerbrigadier B. Marcinklawitsch im Namen seiner Brigade die Verpflichtung, das Programm des ersten Planjahres in 10 Monaten zu erfüllen und überplanmäßig etwa 50 000 Tonnen Kupfererz zuzuführen. (KAS TAG)

## Kontrolle üben Deputierte aus

In den Ständigen Kommissionen der Kammern des Obersten Sowjets der UdSSR

Am 17. Juni fand im Kreml eine gemeinsame Sitzung der Plan- und Haushaltskommissionen des Unionsowjets und des Nationalitätensowjets des Obersten Sowjets der UdSSR statt. Daran beteiligten sich Vertreter der Ministerien und Ämter der UdSSR, der Regierungen der Unionsrepubliken. Im Lichte der Beschlüsse des XXV. Parteitags der KPdSU über die Verstärkung der Kontrolle der Sowjets der Werktätigendeputierten über die Wirtschaftstätigkeit wurde die Frage behandelt, über die Ergebnisse der Erörterung der Vorschläge und Bemerkungen, dargelegt in den Schlüssen der Ständigen Kommissionen der Kammern des Obersten Sowjets der UdSSR zur Volkswirtschaftsplanung und Staatshaushalt für 1976, durch die Ministerien und Ämter der UdSSR und die Ministerie der Unionsrepubliken.

Wie in der Sitzung festgestellt wurde, sind die Vorschläge und Bemerkungen der Kommissionen im Ministerrat der UdSSR, in den Ministerien und Ämtern der Unionsrepubliken sowie in den Ministerien der Unionsrepubliken aufmerksam erörtert worden. In den Ansprüchen der Deputierten wurden konkrete Angaben angeführt, die zeigen, wie die Maßnahmen zur Realisierung der Vorschläge und Bemerkungen der Kommissionen durchgeführt werden. Insbesondere wurde betont, daß das Ministerium für Erdölindustrie der UdSSR auf den Vorschlag der Deputierten hin die Erdöl- und Gaserschließung in jenen Gebieten verstärkte, wo in letzter Zeit Industrielle Förderungsmöglichkeiten dieses wertvollen Rohstoffs ermittelt wurden.

Zugleich kritisierten die Redner die Leiter einer Reihe von Ministerien und Ämtern, weil sie die Empfehlungen der Kommissionen langsam ins Leben umsetzen, die bei der Erörterung der Jahrespläne geäußerten Vorschläge der Deputierten ungenügend realisieren.

Zu der erörterten Frage wurde ein entsprechender Beschluß gefaßt. (TASS)

## Zu offiziellem Besuch

Der Monarch des Haschimitischen Königreiches von Jordanien, Hussein bin Talal, und Königin Alia sind auf Einladung des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR und der Sowjetregierung zu einem offiziellen Besuch in Moskau eingeladen.

Auf dem Flughafen wurden die Gäste vom Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, N. V. Podgorny, vom Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR, A. N. Kosygin, von Außenminister der UdSSR, A. A. Gromyko, und anderen offiziellen sowjetischen Persönlichkeiten sowie vom Botschafter Jordaniens in der UdSSR Kamal Hammud, und den Chefs einer Reihe diplomatischer Vertretungen begrüßt. (TASS)



# Der hohen humanistischen Bestimmung gerecht sein

Übermorgen wird in Moskau der VI. Kongreß der Schriftsteller der UdSSR eröffnet. Das ist ein großes Ereignis im Leben unseres Landes. Die Zeitschrift „Sowjetliteratur“ legte mehreren bekannten Literaten die Frage vor: „Was erwarten Sie vom bevorstehenden Kongreß?“ und veröffentlichte Antworten, von denen wir einige nachdrucken.

Nikolai TICHONOW

IN ERSTER LINIE erwarte ich Begegnungen mit alten Freunden und Kollegen, mit denen mich seit Jahrzehnten gemeinsame Arbeit und Freundschaft verbindet. Wir Auswärtigen der Oktoberrevolution und der Entstehung der Sowjetliteratur sind schon nicht mehr so zahlreich. In diesem Jahr werde ich achtzig. Auch meine Freunde haben ein ehrwürdiges Alter erreicht. Was uns allerdings nicht daran hindern soll, über die Geschichte der Literatur und ihre Zukunft zu sprechen.

Unser Kongreß wird drei Monate nach dem XXV. Parteitag der KPdSU, einem Ereignis von Weltbedeutung, zusammengetreten. Zweifellos hat dies ins Leben aller sowjetischen Menschen viel Neues und Wichtiges hineingetragen, und das Echo dieses Ereignisses werden wir bestimmt auch während des Schriftstellerkongresses stark empfinden. Was auf dem Parteitag im Februar gesagt worden ist, muß in den Diskussionsbeiträgen der Schriftsteller im Juni schon Niederschlag finden. Anders ist es auch gar nicht möglich, denn der große Aufbau und die friedlichen Größtaten des sowjetischen Lebens gehören zu den Hauptthemen im schriftstellerischen Schaffen, und die Beschlüsse des XXV. Parteitages der KPdSU werden der Weiterentwicklung unserer Sowjetliteratur zugrunde liegen.

Ich erwarte, auf unserem Kongreß die Stimmen aller Generationen zu hören, aber besonders gespannt bin ich auf die sogenannten jüngeren Prosaisker und Dichter. Warum die „sogenannten“? Weil das Alter ungenügender Schriftsteller recht unterschiedlich sein kann. Die einen fangen früh, die anderen viel später an.

welche Prozesse die gegenwärtige Entwicklung der Weltliteratur charakterisieren. Ganz bestimmt werden wir auch darüber hören, und zwar aus berufenem Munde. Ein herausragendes und bezeichnender Grundzug des Lebens ist heute, wie mir scheint, der Drang der Menschen nach Solidarität, nach Frieden, nach einer vernünftigen Lösung von Problemen. Die Gedanken an die Zukunft unseres Planeten, an die Umwelt sowie die Suche nach einem harmonischen Verhältnis zur Natur, von dem die große Weltliteratur schon immer geträumt hat, beschäftigen die Menschen zunehmend. Vieles freut und ermutigt sie, aber vieles bereitet ihnen auch Sorgen. Die echte Literatur kann von all dem nicht abseits stehen, was dem Menschen am Herzen liegt, womit ihm die wissenschaftlich-technische Revolution und die ihren Verlauf ungestüm beschleunigende Zeit konfrontieren.

Selbstverständlich ist es erfreulich zu wissen, daß die Literatur in unserer Gesellschaft hohe Achtung genießt, daß sie unter den anderen Kunstgattungen tonangebend ist, daß wir in dem Land leben und wirken, in dem man sich schätzen wird.

Ein Kongreß ist stets ein Ereignis. Die Dichter werden hören wollen, was die Muse ihren Kollegen in anderen Sprachen kundet. Die Romanisten interessieren sich für die Entwicklungstendenzen der modernen Prosa, für die Evolution der Romanformen.

Wir setzen in das höchste Forum der Schriftsteller unseres Landes große Erwartungen. Am interessantesten aber kann auch etwas Überraschendes sein. Wie jede Art menschlichen Schöpferstums zieht die Literatur uns ja vor allem dadurch an, was sie an überraschenden, originellen und aussagekräftigen Gedanken, an schönen neuen Einfällen bietet.

Juri RYTCHEW

ALLE LITERATEN unserer UdSSR sind in der Kultur, schaffenden und Kulturinter-

estierten waren gespannt auf den bevorstehenden Schriftstellerkongreß.

Was erwarten wir Schriftsteller von ihm? Vor allem eine tiefgehende und allseitige Analyse dessen, was in diesen Jahren geleistet worden ist.

Die neuen Gedichte von Rasul Gamsatow, Kaissyn Kuljew und David Kugulitnow, die neuen Prosawerke von Fjodor Abramow, Tschingis Aitmatow und Juri Bondarew schaffen eine neue Atmosphäre des literarischen Lebens, einen neuen Ausgangspunkt auf der Skala der künstlerischen Werte. Ob wir es nun wollen oder nicht, aber das Neue wird immer wieder am bereits Geleisteten gemessen.

Meiner Ansicht nach wird es von Nutzen sein, über eine neue Wege der ausgezeichneten russisch-sowjetischen Prosa zu sprechen: über Werke von Wassili Below, Wiktor Astafjew und Valentin Rasputin. Bücher, die heute die gesamte multinationale sowjetische Prosa stark beeinflussen.

Nur in einer Atmosphäre wahrer sozialer Gerechtigkeit, die das Leben in der Sowjetunion kennzeichnet, konnte die Literatur von Völkern entstehen und sich ausbreiten, die früher wie etwa die kleinen Völker des sowjetischen Nordens nicht einmal eine Schriftsprache besaßen und von der Selbstherrschaft zum Aussterben oder bestenfalls zum Dahinvegetieren in Unwissenheit verdammt waren.

Semjon DANILOW

BEKANNTLICH WIRD Literatur weder von Kongressen noch von Plenaritzungen, noch von Versammlungen geschaffen, vielmehr von Schriftstellern in ihren Arbeitszimmern. Aber uns sowjetischen

Schriftstellern ist ebenso bekannt, daß unsere Kongresse stets einen tiefen Einfluß auf den gesamten literarischen Prozeß ausgeübt haben. Sie gestalten sich zu Marksteinen in der Geschichte der Literatur. Folglich wirken sich die ausführlichen und sachlichen Diskussionen der Schriftsteller auf diesen Kongressen sowie deren Beschlüsse in bestimmtem Maße auch auf die weitere schöpferische Arbeit jedes Schriftstellers aus.

Ich bin sicher, daß der Kongreß unserer Literatur auf die Erhöhung ihres ideologischen und künstlerischen Niveaus orientieren wird. Um mit dem Leben in der UdSSR, die die kommunistische Gesellschaft aufbaut, Schritt zu halten, müssen die Schriftsteller unermüdet nach neuen, ausgeprägteren Formen des Kunstschaffens, nach neuen Themen suchen.

Der Beitrag der Literatoren der nationalen Republiken zur gesamten Sowjetliteratur wird von Jahr zu Jahr spürbarer und gewichtiger. Von großer Bedeutung ist hierbei die gegenseitige Beeinflussung und Bereicherung der Literaturen unseres Landes dank dem Aufblühen der Übersetzerkunst. Bestimmt wird unser Kongreß auch neue Impulse zur weiteren Entwicklung und Entfaltung der Übersetzerliteratur geben und die sowjetische Übersetzungsschule um neue Erfahrungen bereichern.

Rosa PFLUG

## Lied

Wie können wir ein Lied auf unsere Heimat dichten, wenn alles ringsum von ihr singt: die Berge und das Ried, die Steppen und die Fichten! Wenn ihr zuliebe fließt mit Klänge das Gewässer und sie die Sonne grüßt — wer könnte das noch besser!

Doch können wir ein Lied der Sowjetunion dichten — millionenstimmig wird der Chor, den unser Wille schallt, wenn wir in Reih und Glied im Morgen uns begeben und mit vereinter Kraft das hohe Ziel erstreben.

Herbert HENKE

## Kok-Tjube

Längs straffem Seil die Gondel eilt hin über Wipfel, Straßen, Dächer... Dort oben ist die Welt gefüllt in Himmelsblau und grüne Fächer.

Was für ein Panorama spannt sich bis zu firmbedeckten Riesen! Wie eine liebe Freundeshand berühren mich die bunten Wiesen... Und zwischen Gräserpolstern zieht ein Pfad schattige Gestirne. Und Vogelsang tönt ins Gemäul aus Lüften und aus Bläffertischen.

Bergücken liegen hingestreckt vor mir, der Wälder Wälder... Der zahme Boden aber treibt nun Saft in zarte Apfelblüten.

Alexander BRETTMANN

## Nester

Ich liebe das Haus, wo die Schwalben und Stare sich friedlich versammeln in lustigen Scharen.

Und sollte ermüden ich einst auf dem Wege, such Herberge dort ich, wo nisten die Vögel.

Oshas SULEJMENOW

## Hitze

Welch ein Weib schläft lässig unterm Apfelbaum! Wasser rannen nebenan in ihren Traum... Welche einen Klee kreist eine Hummel mit Gebrumm, Sonnenlecke spielen auf den vollen Brüsten stumm. Reife ohne Elle läßt dem murrenden Aryk. Lange dunkle Zöpfe... Welch ein Weib bannst meinen Blick! Ganz verlegen hat mein Pferd sich abgewandt — Sonnenlecke groß wie eine Männerhand...

Deutsch von H. HENKE

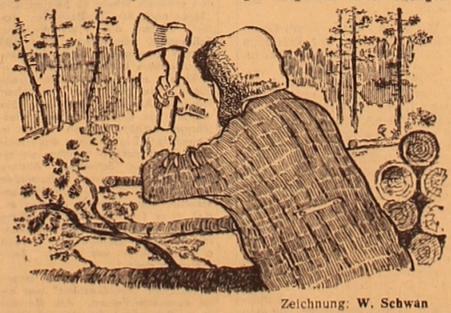
Willibald FEIST

## Die Gelge

Die Holzfallerbrigaden zerließen in Glieder zu zwei- und drei Mann. Helmut wurde als Partner Philipp Grün zugeordnet, ein schwächlicher aber rüstiger Fünfziger, früher Tischler im Werk „Kommunar“ in Saporochnje, das Kombines baute. Es gab wohl keine Holzarbeiter, die Philipp Petrowitsch nicht kannte, angefangen vom großen Becken von Pfählen bis zu den feinsten Schnitzereien. In seiner Arbeit wirkte er nicht so sehr mit Kraft, wie mit Können und Geschicklichkeit. Das, wozu der bedeutend kräftigere Helmut eine halbe bis eine dreiviertel Stunde beachtete, verrichtete Philipp Petrowitsch oft in 5-10 Minuten. Er gab Helmut auch die ersten Lehren im Holzfällen. Damals wurden die meisten Bäume noch mit der Bogensege — Lutschok genannt — gefällt. Nur bei den ganz dicken brauchte man die Schrotsäge (Quersäge, wie wir sie nennen). Philipp Petrowitsch zeigte, wie man die Bogensege handhabt, erklärte, wie und wo man den Baum am besten fallen läßt, wie man ihn am einfachsten bearbeitet.

Er vergaß auch nie, ihn immer wieder aufzumuntern. Günter war ihm sehr dankbar und stets bemüht, nach Möglichkeit ihm die arbeitsintensivsten und ermüdendsten Arbeiten abzunehmen. Sie freunden sich bald an. Je näher er ihn kennenlernte, desto mehr fühlte sich Helmut zu dem guttherziger Mann hingezogen. Binnen kurzem hatte er vor ihm keine Geheimnisse mehr und erzählte auch über Rita, Philipp Petrowitsch sagte einfach, aber überzeugend: „Wenn das bei euch richtige Liebe und sie ein rechtes Mädel ist, so werdet ihr euch ganz gewiß wiederfinden, und dann um so glücklicher sein. Ja, es schmerzt, wenn man keine Nachricht von seinen Lieben hat. Aber wie viele Menschen haben jetzt keine Lebenszeichen von ihren Nächsten, und wie viele werden

nicht garantieren, aber etwas werde schon herauskommen.“ Der Herbst färbte die Blätter gelb. Es gab mitunter recht angenehme Regentage. Nachts näherte sich die Quecksilbersäule dem Nullpunkt. Doch konnte das den „Trudarmejz“ nicht mehr viel anhaben. Sie waren schon in die Wohnbaracken eingezogen. Die Küche mit Speiseraum, die Bäckerei, Sanitätsstelle, Badestube, das „Kontor“ und eine Werkzeugkammer waren noch früher in Betrieb genommen worden. Die Arbeiten an dem neuen Lageraum, dem Pferdestall gingen ebenfalls ihrem Ende entgegen. Alles wurde gründlich auf die Zukunft orientiert, eingerichtet.



Helmut Günter galt jetzt unter den Neulingen als einer der besten Holzfaller. Es ist ja bekanntlich so, daß eine, manchmal völlig unbekannte Arbeit einem plötzlich merkwürdig leicht von der Hand geht. Etwas Ähnliches geschah bei Helmut. Der „Lutschok“ gehörte unerwartet schnell seinen Händen. Selbst Philipp Petrowitsch wunderte sich, wie das Sägeblatt methodisch surrend, regelmäßig auf die eine und andere Seite gelbliche Schmitzel auspendelnd, in den Stamm eindrang, als wäre er aus Butter. Dabei schien es, Günter strengte sich gar nicht besonders an, Helmut selbst fand Gefallen am Holzfall. Wenn die Umstände es nun mal technologisch geboten, dann wollte er diese Arbeit gern verrichten. Aber trotz alledem konnte er sich eines anderen nicht zu erwehren. Immer stärker verlor er die geliebte frühere Berufstätigkeit. Wie gerne hätte er manchmal in der Freizeit wenigstens ein halbes Stündchen Musik gemacht. Aber wo sollte in diesem Krabwinkel zu solcher schweren Zeit ein Instrument herkommen? Fast bereits er jetzt, die Gelge nicht mitgenommen zu haben. Da war es Philipp Petrowitsch, der aus der Not half. Er machte sich daran, in den kargen Freizeituden eine Gelge zu basteln. „Für die Güte könne er ja

klagte die Violine solo ihr Leid oder trillerte lustig drauflos. Helmut spielte an diesem Abend, bis die Finger versagten. Nun begann für Günter eine neue Periode. Er lebte geradezu auf. Sogar die Arbeit kam ihm viel leichter von der Hand. Freizeitmusterierte er. Das brachte zunächst Zerstreuung und ästhetische Befriedigung, dann machte er es sich zur Regel. Dies war, aussagen, die zweite Seite seines Lebens. Er spielte jetzt nicht nur bekannte Musikstücke, sondern führte regelrechte Sondersarbeiten. Um die Kameraden in der Baracke nicht zu stören, hatte er sich vom Kolonnenführer die Erlaubnis erwirkt, im Speiseraum zu üben. Noten gab es freilich keine, aber er suchte alles aus seinem Gedächtnis hervor, was erhalten geblieben war. Er stellte sich ein reichhaltiges Programm seiner Übungen

te ab: beim Holzfällen bringe er mehr Nutzen, diese Arbeit gefalle ihm recht, traurig zu Mute. Immer wieder gingen seine Finger von den Passagibungen zu wehmütigen Weisen über. Er bemerkte nicht, wie der Kolonnenführer und ein fremder Oberstleutnant eintraten und schweigend zuhört. Während einer Pause räusperten sie sich. Helmut, sie gewährend, nahm Helmut, der fremde Offizier winkte ab.

„Wer sind sie?“ „Trudarmist Günter.“ Der Fremde nickte die Gelge, beschichtigte sie genau, strich sachkundig über die Saiten. „Wo gelernt?“ „Absolvierte 1940 das Odesa Konservatorium.“ „Und die Gelge, die Noten?“ „Die Gelge wurde hier gebastelt. Die Noten schrieb ich zum Teil nach dem Gehörnis, teils aus der eigenen Phantasie auf.“ Helmut seufzte. „Bleibt natürlich viel zu wünschen übrig.“

„Spielen sie oft?“ „Ich spiele regelmäßig. Möchte das Gehörnis nicht vergessen. Es wird sicher bald wieder nötig sein. Genosse Oberstleutnant?“ „Ganz bestimmt.“ „Spieler erfuhr Helmut, daß dies ein Vertreter aus der Verwaltung war, der die Kolonne inspizierte. Nach einem Monat wurde Günter abermals nach Rita geschickt. In der Kulturabteilung einer großen Einheit von Trudarmisten, die am Bau eines bedeutenden Werkes tätig waren, ein Herbeileben der Musik zu suchen. Lenkung. Selbstverständlich gab es

da bessere Bedingungen für die Fortsetzung seiner Selbstbildung. Jedoch die Möglichkeiten zu hochqualifizierter musikalischer Betätigung blieben auch hier fast ausgeschlossen. DIE ZEIT floß unaufhaltsam. Tage, Wochen, Monate, dann war auch das Jahr 1944 vorüber. Und endlich erlöste die Siegesallee vom 9. Mai 1945. Weil man ihm nicht erlaubte, sofort nach Odessa zurückzukehren, beschloß Günter in ein Provinzstädtchen im Mittelrussland, den Niwchen Wassilj Sangl, den Mansen Juwan Schestalow, den Nalner Grigori Chodsher, den Ewenen Wassili Lebedew u. a.

Ich erwarte also eine angeregte Diskussion über die jungen Literatoren. (Fortsetzung folgt)

(Anfang siehe Nr. Nr. 110, 115, 120)

Meister der Künste

# Mit 80 Jahren schaffensfreudig

Seraly war erregt: In Semipalinsk, wo das Theater seine Gastreisen erfolgreich abgeschlossen hatte, brachten der Rundfunk, dann die Zeitungen die freudige Nachricht. Zweimal las er die Zeilen des Erlasses des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR. Für große Verdienste um die Entwicklung der sowjetischen Theaterkunst und anlässlich seines 80. Geburtstages wurde dem Seraly Koshankulow, der Titelheld der sozialistischen Arbeit verliehen unter Einhandigung des Leninordens und der Goldmedaille „Hammer und Sichel“.

Wir befinden uns in S. Koshankulows Wohnung. Er läßt sich in einen Sessel an einem kleinen Tisch mit einem prächtigen Gladiolenstrauß nieder, wird nachdenklich: er genießt die Au-

genblicke des Glücks, hinter denen fünfzig Jahre angestrengter Arbeit auf der Theaterbühne stehen. Ob er in diesem halben Jahrhundert viel getan, was er erreicht hat?

„Kann man solche Fragen eindeutig beantworten?“ sagt Seraly. „Wirst du wohl behaupten, daß du alles vollbracht hast, wovon du träumtest? Der Schriftsteller hat immer sein Hauptwerk nicht geschrieben, der Schauspieler seine Hauptrolle nicht gespielt.“

Nach als Knabe in einem kleinen Aul realisierte er begeistert B. Mallins Satirische Gedichte. Durch Mimik, Gesten verstärkte er die Ironie, verspottete er die alten muslimanischen Sitten. Satire und Humor waren eine nicht minder scharfe Waffe, als Bajonett und Gewehr, als er im Trupp des außerordentlichen Kommissars des Steppengaus Alibi Dshanglindin gegen die Weißgardisten kämpfte. Insektierungen von Zeitungsgeliebten oder scharfer Artikel halfen den

Rotgardisten den Feind schlagen. Sogar auf dem Posten eines Untersuchungsrichters nach dem Bürgerkrieg vergaß Koshankulow das Theater nicht. In den Aulen, die er besuchte, organisierte er Zirkel der Laienkunst. Die Zeit verging, und es kam der Tag, da sich sein sehnlichster Wunsch erfüllte: Seraly wurde Schauspieler. Er erhielt das Angebot, am ersten kasachischen Berufstheater in Kysyl-Orda mitzuwirken.

Die erste Premiere. Die erste Rolle. Der erste Schauspielererfolg. Koshankulow schuf die Gestalt des rachsüchtigen und eigenwilligen Jespebet in M. Auesows „Jenik-Kebek“. Konnte der junge Schauspieler, der viele Jahre auch Regisseur war, damals ahnen, daß er sich von dieser ersten Rolle nie trennen wird? Der Zuschauer erschütterte die Gestalt des rachsüchtigen, grausamen und geizigen Karabai, der der Schauspieler in „Kosy-

Korpesch und Bajan Sliu“ von G. Musrepow schuf. Skrupellos lernte Koshankulow die Kunst der Vorkörperung in seinen 150 Rollen, die er auf der Bühne gespielt hat. Er drang tief in die Gestalten der Werke. Puschkins, Gogols, Shakespeares, Auesows, Seifullins, Kornejchuks, Almatows ein. Sein angeborenes Talent half ihm, sich in vollem Maße die beruflichen Fähigkeiten J. Sawadkis, N. Mordwinows, N. Tscherkasows, W. Marezkajaks, M. Sharows und vieler anderer Meister der Bühnenkunst anzueignen.

Auch der Kinematograph, mit dem sich Seraly sehr früh befreundete, half, die schöpferischen Möglichkeiten des Schauspielers an den Tag zu bringen. Wer kennt den Schmiel Beket aus dem Film „Amangeldy“ nicht? Der Schauspieler filmte in 25 Spielfilmen und offenbarte seine seltenen unvergänglichen Talents. Und all diese Jahre dachte er an seine Hauptrolle,

die ihm noch zu spielen bevorsteht.

„Ich bin bereit, eine beliebige Rolle zu spielen, sogar eine Episodenrolle“, sagt der Schauspieler, „doch unter einer Bedingung: mein Verhören gefällt. Mit Vergnügen spiele ich immer in den Bühnenstücken von B. Mallin, M. Auesow, G. Musrepow, anderer sowjetischer Dramatiker. Zu Zeit arbeite ich an der Rolle des Gesandten Mamet in T. Achtanows Stück „Schur“, das unser Kollektiv zum 50. Jubiläum des ersten Berufstheaters in Kasachstan vorbereitet.“

Ein Anruf aus Kustanai: die Landleute gratulieren zur Auszeichnung. Anrufe aus anderen Städten. „Danke, danke“, antwortet Seraly kurz. Ein breites und verschmitztes Lächeln erhellt das Gesicht eines Menschen, der einen Scherz liebt und versteht. Er sagt:

„Es ist eine hohe Anerkennung, und sie verpflichtet, besser zu arbeiten, sogar wenn du das neunzehnte Jahrzehnt angetreten hast.“

Albert SADYKOW

# Verse am Wochenende Der Appell von Stockholm

Der zweite Ruf Stockholms geht um die Erde, wie einst vor fünfundsiebzig Jahren schon, weil vielerorts noch glühende Feindschaft und Kriege immer noch die Welt bedrohen.

Die Friedensfeinde um die Wette rüsten und ständig wächst ihr graues Arsenal; genährt von beutegerigen Gelüsten, mehrt sich der Schreckenwaffen Art und Zahl.

Jedoch, daß niemals sie zum Einsatz kommen, hängt ab von unser aller Umsicht; Es gilt zu handeln, eh der Krieg entbrannt, das mitz Unheil nie die Menschheit trifft.

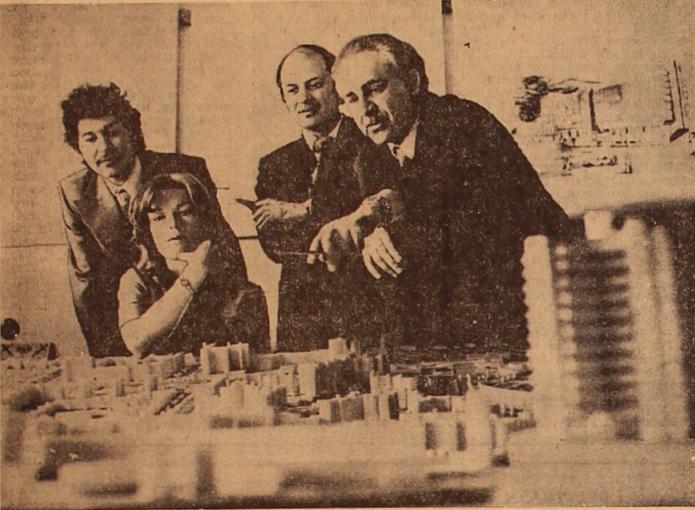
Und darum fordern wir: Schluß mit dem Rüstren! Zerreiße die Zündschnur jeder Kriegsgefahr! Nie darf ein dritter Weltkrieg jäh verwüsten, was friedlich-sinnvoll Menschenfleiß gebaut!

Es geht ja um des Lebens Fortbestehen, daß fruchtbar bleibe jeder Mutterschoß, um eine Welt, die frei von Kriegeswehen, ja, um der ganzen Menschheit Zukunftslust!

Immer größer und schöner wird die Kumpelstadt Karaganda. In den letzten Jahren hat hier eine Wohnviertel entstanden. Eines von ihnen ist der Prospekt des Helden der Sowjetunion Nurken Abdrow. Hier ist das erste 12stöckige Haus mit bequemen Zimmern, Küchen und Balkons errichtet worden. In Balde werden die Bauleute des Trusts „Karagandastroi“ zwei weitere solche Häuser zu bauen beplanten, und im Wohnbezirk „Südost“ dem künftigen Administrationszentrum der Stadt, wird das Fundament eines 16stöckigen Wohnhauses für 100 Familien gebaut.

UNSER BILD: Die Architekten M. Shandauletov, G. T. Sidorenko, der Hauptarchitekt S. I. Mordwinow und der Chef der Gebietsabteilung für Bauwesen und Architektur E. G. Melikow besprechen den Plan der weiteren Bebauung der Stadt.

Foto: KasTAG



## Abisch Kekilbajew Ballade vom Chatyn-Gol

13. Fortsetzung und Schluß

**VOLLIG UBERRASCHEND** ist der großmächtige Herrscher schwer erkrankt. Alle Diener ausgenommen die treue Chachar, werden noch in selbiger Nacht enthaupet. Spurens verschwanden in der goldgelben Jurte alle die Schamanen und Heilkundigen, die zu dem Kranken Chan geholt worden sind.

In aller Eile verläßt das mongolische Heer, die bis auf den Grund zerstörte Hauptstadt der ausgerotteten Tanguten. Wohl unternimmt auf dem Helmsmarsch manch einer den Versuch, Tschinggis-Chan seine Aufwartung zu machen und ihn nach dem Befinden zu befragen, aber läßt niemanden vor, spricht mit niemandem ein Wort, Tage lang liegt er mit geschlossenen Augen und hängt Gedanken nach, in welche die Neugier der Umstehenden nicht einzudringen vermag. Erst nach drei Monaten Marsch rastet man im Tale des Flusses Tscham-Chak. Beim Anblick des hohen Wiesengrasses und der Spiegelfläche des Flusses entringt sich Tschinggis-Chan zum erstenmal seit seiner Erkrankung wieder ein Wort: „Auf solch einer amüßigen Wiese finden das alte Ren Asung und der alte Mann eine Ruhestat.“

Und so wird hier Lager bezogen. Auf der Wiese nah am Ufer wird das Chans-Ordu aufgeschlagen und zwei geräumige ineinander übergehende Jurten. Tschinggis-Chan befiehlt, sein Schlaflager an dem Teil der Jurtenwand zu bauen, wo freie Sicht nach draußen ist, und legt sich nieder. Es ist ein stiller, warmer Sommertag. Grillen zirpen im Gras, und Vögel zwitschern. Ab und zu fliegen aufgescheuchte Wildenten oder Wildgänse über das Jurtendach hin, und auf der saftigen, frischen Wiese waden eintrüchtige Kamele und Pferde.

Tschinggis-Chan liegt und findet seine Kurzweil an diesem friedlichen Lebens, das er früher nie zur Kenntnis genommen hat. Dann beordert er Jäger Chachar herbei, den einzigen noch lebenden Zeugen seiner Begegnung mit der langjüchigen Chanin. Ihm trägt er auf, das Hemd der Tangutin herbeizuschaffen.

Nach dem schrecklichen Geschehnis ist die ganze Schluchtsucht, Gurbelshin aber nir-

gends gefunden worden, lediglich ihr Hemd — es hing an einer spitzen, wie ein Adlerschnabel gebogenen Felszacke. Schließlich, aus Furcht vor unliebsamen Irrungen von Zeitungsgeliebten oder scharfer Artikel halfen den

Nun hält er den zerknitterten Stoff, der den Duft des jungen Frauenkörpers längst verloren hat, drückt ihn schweigend an die Brust und blickt sinnend vor sich hin. Er wendet sich zu Jäger Chachar um.

Gurbelshins Gewand solle fortan gesondert aufbewahrt werden, in einer Ehrenjurte „Kleines Ordu des Allmächtigen Herrschers“ genannt. Und jedes Jahr solle an diesem Tage hier im Tale des Flusses Tscham-Chak die Talga zu Ehren des allmächtigen Chans stattfinden, das große Totengedenkfest, bei dem vor versammeltem Volke ein Menschenopfer darzubringen sei. Nach seinem, des großen Chans Tod, sei es allen untersagt, die goldgelbe Jurte zu betreten, außer jenen, die den Körper des Verstorbenen wuschen und für das Leben im Jenseits vorbereiteten. Sei aber der Sarg verschlossen und versiegelt, so solle einer der Erben den Säbel aufheben und all jenen, die den nackten Leichnam des Herrschers gesehen haben, das Haupt abschlagen.“

Jäger Chachar begibt sich zu den Erben und trägt Wunsch und Willen des Herrschers vor. Als es dunkelt, kehrt er zu dem einsamen Chans-Ordu zurück.

Tschinggis-Chan schenkt einen hellen Trank in eine bunte bemalte chinesische Tasse ein und reicht sie Jäger Chachar mit dem Geheiß, sie zur Hälfte zu leeren und zurückzuerheben. Jäger Chachar gehorcht verblüffert. Er trinkt von dem geheimnisvollen Trank und überreicht den Rest dem kleinen, verblüfferten Greis, der da vor ihm auf dem Daunenlager hockt. Und kaum ist sich seine Hand von dem Porzellan, stürzt er zu Boden, dem Herrscher zu Füßen. Er kann nur noch wahrnehmen, wie der Groß der Großen, dessen furchtbarer Wille die halbe Welt unterjocht, mit müstigem Schluck herunterstürzt, was er übriggelassen hat, er, der der einzige lebendige Jäger, der von selbigen Leuten in Bergen und Schluchten verbracht — auf der Jagd nach dem Wildyag. Aber sein Erstaunen vermag er nur noch mit einem lauten Schreien zu bekunden, dann

schwunden ihm die Sinne. Und so war dies sein letztes Erstaunen über das Tun des großen Gebleters.

Statt eines Epilogs

Im Osten Asiens gibt es einen Fluß, den die Chinesen Huanghe nennen — Gelben Fluß, die Tibetaner Matschu — Roten Fluß, und die Mongolen Chara-Muren — Schwarzen Fluß. Im Volksmund aber heißt der Fluß Chatyn-Gol-Fluß der Chanin.

Am Ufer des Chatyn-Gol, der seinen Namen zur Erinnerung an die schöne langjüchige Chanin trägt, nahe der Stadt Talutschin, liegt ein für diese Landschaft ungewöhnlicher Hügel. Zur Morgenstunde gleicht er einer umgestülpten Tasse, zu Mittag eine Jurte, zum Abend hinwieder einem runden Bergbuckel, dessen Fuß in Nebelstid, dessen Gipfel in Wolken gehüllt ist. Dieser Hügel heißt Temir-Oloho.

Bevor Gurbelshin in die Jurte des Tschinggis-Chan geführt wurde, ließ sie eine Taube fliegen. Die Taube trug einen Brief in die Welt, in dem geschrieben stand, in welcher Weise die Tangutin sich an dem Gewalttäter Tschinggis-Chan zu rächen gedachte.

Wo heute der Temir-Oloho liegt, wurde einst der Leichnam der schönen Gurbelshin gefunden. Die Bauern des Landes verneigten sich vor der Asche dieses mühtigen Weibes, das mit eigener Hand Rache übte an Tschinggis-Chan, und häuften auf das Grab je einen Spatenstich Erde. So wuchs das Grab zu einem mächtigen, sich nach oben hin verjüngenden Gedenkhügel an. Und hier rastet seit jeder Wanderer, jeder Reisende und streut ein Handvoll Erde hin. Der Temir-Oloho mahnt alle Erdbebewohner: Wer den Menschen Böses zufügt, wird seine Strafe erhalten, und nicht von Gottes, sondern von Menschenhand. Und es heißt: Auch der wird seine Handvoll Erde auf den Temir-Oloho werfen, der diese Legende weiterzählt. Dieser alte Brauch hält die Legende am Leben, sie geht von Mund zu Mund, von Land zu Land, von Generation zu Generation.

Und somit, geneigter Leser, habe auch ich meine Handvoll Erde auf den Temir-Oloho geworfen.

„Pesnjary bedeutet Dichter“, erläutert Wladimir Muljwin, der Leiter dieses beliebten Kleinkunstkollektivs. „In Belorussland wurde dieser hohe Titel Janka Kupala und Jakub Kolas verliehen. Wir haben sehr lange nach einem Namen für unser Ensemble gesucht. Wir wollten damit hervorheben, daß ein wahres Lied für uns in erster Linie hochkünstlerische, inhaltsvolle Verse bedeutet.“

Das Kollektiv stellte sich die Aufgabe, mit seinem Schaffen das Leben der Volkmassen zu verlängern. Diesen Weg einzuschlagen, verpflichtet zu vielem, erfordert unfehlbaren Geschmack und hohes Können.

Man muß gehört haben, wie die Pesnjary in ihrer russischen Liedersingen! Sie „imitieren“ nicht das Volk, kehren nicht die Exotik hervor, sondern sagen gleichsam: „Seht, da sind wir, junge Männer von heute, die das Volkslied lieben; hört, wie schön es ist, wieviel Zärtlichkeit und Reinheit, welche unerschöpflicher Reichtum für die schöpferischen Kräfte, wie ein interessantes Instrument von unserem heutigen Standpunkt aus!“

Bei diesen Musikern ist das Lied „Perepolitochka“ („Die Wächter“) ein geschliffener Diamant, dessen Facetten sie vorzüglich zuerst mit der Geige, dann mit der Zimbel und Gitarre berühren und dann mit Gesang so lange anleihen, bis ein Edelstein glitzert, bis das einfache Liedchen eine Hymne auf das belorussische Volk geworden ist.

Die „Pesnjary“ haben vor allem alles studiert, was ihre Vorfahren in der Folklore geschaffen haben; sie analysierten die existierenden Traditionen im Volksvortrag, synthetisierten sie und brachten sie zur Estrade. Die Anwendung des belorussischen Volkliedes ist der Leitfad des Ensembles.

Doch heute begnügen sie sich nicht mehr damit, sie müssen die

die ihm noch zu spielen bevorsteht.

„Ich bin bereit, eine beliebige Rolle zu spielen, sogar eine Episodenrolle“, sagt der Schauspieler, „doch unter einer Bedingung: mein Verhören gefällt. Mit Vergnügen spiele ich immer in den Bühnenstücken von B. Mallin, M. Auesow, G. Musrepow, anderer sowjetischer Dramatiker. Zu Zeit arbeite ich an der Rolle des Gesandten Mamet in T. Achtanows Stück „Schur“, das unser Kollektiv zum 50. Jubiläum des ersten Berufstheaters in Kasachstan vorbereitet.“

Ein Anruf aus Kustanai: die Landleute gratulieren zur Auszeichnung. Anrufe aus anderen Städten. „Danke, danke“, antwortet Seraly kurz. Ein breites und verschmitztes Lächeln erhellt das Gesicht eines Menschen, der einen Scherz liebt und versteht. Er sagt:

„Es ist eine hohe Anerkennung, und sie verpflichtet, besser zu arbeiten, sogar wenn du das neunzehnte Jahrzehnt angetreten hast.“

«Pesnjary»

Das Vokal- und Instrumentalensemble „Pesnjary“ gehört zu den beliebtesten in der UdSSR. Seine Lieder werden in Tausenden Exemplaren von Ton- und Schallplatten herausgebracht. Konzertkarten sind im Nu ausverkauft.

Sänger und Hüter des Volksliedreichtums mit eigenen Ohren hören und mit eigenen Augen sehen. Während ihres Sommerurlaubs führen die Ensemblemitglieder nach Polesje — ein in Liedern reiches Gebiet Belorusslands. Von dort brachten sie Tonbänder mit Volksmusik, mehrere Hefte mit Texten alter Lieder und eine unerschöpfliche Menge von Erzählungen über jene wunderbaren Leute mit, denen sie begegnet waren.

Die Musiker gehen äußerst vorsichtig an die melodische Linie heran. Bevor sie das Material bearbeiten, suchen sie jene charakteristische Farbe herauszufinden, die im Volkslied die Interpretation mit modernen Ausdrucksformen das Lied vor allem als belorussisches erkennen läßt.

Als Gründungsmitglied der „Pesnjary“ gilt der 1. September 1969. So fanden sie sich.

In einer Kompanie dienten vier Soldaten. Sie befreundeten sich. Nach der Demobilisation besaßen sie ein Vokal- und Instrumentalensemble zu schaffen, dessen Grundlage das belorussische Volkslied werden sollte. Als Gesang und Gitarre sind vorhanden, Wladimir Muljwin schreibt die Musik; Saxophon, Flöte und Volksblasinstrumente (Horn und Schäferpfeife) spielt Wladimir Misewitsch. Balgitarre, Klavier und Kontrabaß spielen die Verse; Orgel und Koba spielt Valeri Jaschkin.

Sie begannen Gesinnungsgenossen zu suchen, die ebenso in die belorussische Folklore ver-

keit und Standhaftigkeit anerkennen kann.

Deshalb klingen offenbar die Balladen Wladimir Muljwins zu Gieseler, Arkadi Kulcschows über die vier Geiseln und das Komsoolbuch so leidenschaftlich, temperamentvoll.

Lieder in Balladenform sind bei Muljwin und seinen Kollegen „Zufall“. Für sie ist das nicht nur eine glücklich gefundene Form der Darlegung jener Gedanken und Gefühle, die sie dem Publikum näher bringen wollen, sondern auch eine Selbstbestätigung ihres Stils, ihres Genies im Sowjetlied.

„Uns scheint“, sagt Wladimir Misewitsch, „daß die Zukunft des Vokalkompositors mit entfaltenen Orchesterabwicklungen gehört, die ein unentbehrlicher Bestandteil dieser Kompositionen und nicht bloß Musikinstrumente werden, damit der Musiker zeigen kann, wie er die Technik seines Instruments beherrscht. Unsere Balladen“ dauern sieben bis neun Minuten. In ihnen gibt es sich logisch in die Erzählung einflechtende orchestrale Verbindungen und Melodien, sich ändernde rhythmische Zeichnungen, Tempowechsel, tonale Abwechslungen, melodisch verschiedene Teile.“

Natürlich ist es schwer vorzusehen, ob ein Lied wirklich so wird, aber die Tendenz zu einer solchen Form der Darlegung existiert und findet unter den Musikern Anhänger. In den Balladen können sie die ganze Palette zeigen, die das Kollektiv beherrscht, und ihre Idee mit den modernsten musikalischen Mitteln zum Ausdruck bringen. Und vor allem: Der Inhalt der Balladen weist in der Regel ein Sujet auf. Dadurch wird der Zuhörer in ständiger Spannung gehalten und gerührt, der Erzähler der „Mini-Oper“ zu folgen, wie man einlegen von ihnen nennen könnte.

Rudi RIFF

W. CHALONEN

## Die Plünderer hatten es zu eilig...

Die Überstürzung der uralten Grabhügellünderer aus dem Siebensterngebiet verhalf den Archäologen von Alma-Ata dazu, einen seltenen Schatz zu bergen. Die „Jäger nach den Schätzen der Vergangenheit“ hatten die Figuren aus Schlaggold übersehen. Etwa 500 solcher Erzeugnisse des unbekannteren Juweliers blieben bis auf unsere Tage in einem ausgedehnten Grabhügel in der Nähe der nördlichen Tjenschan-Ausläufer erhalten. Sie wurden zum ersten Fund der diesjährigen archäologischen Saison in Kasachstan. Die Umrisse der meisten Goldfiguren erinnern an eine fliegende Schwalbe. Andere haben die Form eines gespannten Schießbogens mit Pfeil. Die Wissenschaftler von Alma-Ata nehmen an, daß diese Figuren die Kleidung des unter dem Grabhügel bestatteten Menschen zieren. Sie werden mit „—“ (mit, vor unserer Zeichnung dargestellt).

Der Besitzer solches ungewöhnlichen „Goldkostüms“ war eine vornehme Person. Als Bestätigung dafür weisen die gleichen Grabhügel gefundene Tongieseln der Abbildung eines mythischen geflügelten Tieres.

Der seltene Schatz des Altertums ist an die Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR geliefert worden.

Alma-Ata W. GANSHA

MAN hat eben seine Leidenschaft, Vetter Heinrich war tierlieb. Jedes Gespräch, das in Irten Stunden mit seinen Kollegen führte, endete mit einer Tiergeschichte.

„Ihr müßt sagen, was ihr wollt“, Mämo, aber Tiere haben so was Ähnliches wie Menschenverstand“, pflegte er zu sagen, wenn er manchmal unversehens über die Stränge schlug und seine Kollegen wie wildfeind die Köpfe schüttelten.

„Nun, das war so“, sagte er dann und lenkte das Gespräch geschickt auf eine neue Geschichte.

„Ich war damals noch jung und ein Anfänger in der Jägerlei. Da ist mir ein Ding widerfahren, das es mich heute noch gruselt, wenn ich draß denke. Ich würde nicht mit mir gewesen, ich würde heute nicht mehr unter euch sitzen.“

Es geschah an einem heißen Tag im Hochsommer. In dieser Zeit bedeckt sich der Sumpfteich fast ganz mit einer Moosdecke. Nur in der Mitte bleibt ein kleiner Wasserpfuhl frei.

Auf den Wasserspiegel setzten sich Enten. Sie waren von einem Weidenbusch vor mir verdeckt. Ich robbte dem Weidenbusch zu. Die Decke aus Moos und Rohr über dem Sumpf war weich wie Watte und gab nach. Ich merkte die Gefahr, verließ mich aber auf mein Glück und trat auf. Der wirt mich schon halten.“

Schon war ich in Schußweite von den Enten dicht hinter dem Weidenbusch, als er mich aufzurichten, um zu fliehen, da

Jägerlatein

# Mein Hund

brach die mübe Kruste durch, und ich versank bis an den Sonnenriemen im Schlamm. Ich griff eine Rute und zog mich mit der Rute aus dem Schlamm. Doch dieser verschwand unter der Last meines Körpers im Morast.

Karo saß am Ufer und wedelte mit dem Schwanz, als wollte er fragen, was er in solchem Fall tun sollte. Ich rief ihm zu: „Karo, hilf mir aus der Not!“ Karo, hilf mir eine Welle zu, wie ich die Flinte quer vor mir hielt und mich auf die Seite stützte, dann eilte er johlend in den Wald.

Auch mein treuer Hund hatte mich verlassen. So ganz allein geblieben, war ich der Verzweiflung nahe.

Um Hilfe rufen war zwecklos. Ringsum kein Mensch. Hierher wagen sich nur die leidenschaftlichsten Jäger.

In Gedanken nahm ich schon von allen Verwandten und Bekannten Abschied.

Über mir kreisten schnatternd Enten, als freuten sie sich auf meinen Untergang.

Ich wollte gerade die Augen schließen, da bewegte sich was im Wald. Und was denkt ihr? Mein Karo schleifte eine Stange aus dem Wald. Vorsichtig kroch er auf dem Bauch, die Stange quer vor sich haltend, zu mir. Ich wartete, bis er mich über die Schulter und umklam-

Leo MARX

REDAKTIONSKOLLEGIUM